

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

Kleine Mitteilungen.

Wer sich von den geschätzten Lesern der „Brandenburgia“ mehr für Cocciden (Schildläuse) interessieren sollte, dem empfehle ich u. a. folgende Werke:

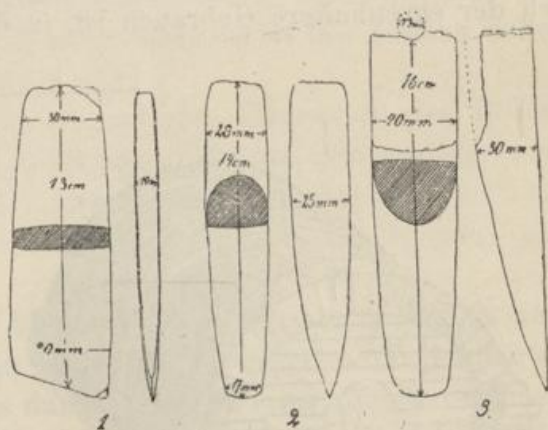
1. V. Signoret, Essai sur les Cochenilles ou Gallinsectes, 1868—76.
2. Ant. Berlese, Le Cocciniglie Italiane, 1893—98 (noch nicht vollständig).
3. Ant. Berlese e Gust. Leonardi, Annali di Agricoltura, 1898.

Für weiteres Untersuchungs-Material bin ich sehr dankbar; besonders erwünscht sind infizierte Äpfel, Birnen und Pflaumen.

## Kleine Mitteilungen.

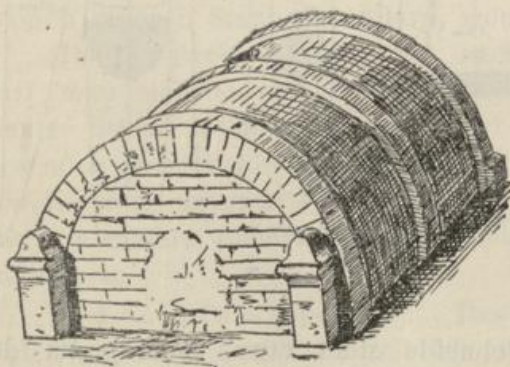
**Zur märkischen Münzkunde.** Auf eine vermutlich wenig bekannte Stelle zur märkischen Münzgeschichte möchte ich aufmerksam machen. Es ist eine mecklenburgische Urkunde aus dem Jahre 1304 und abgedruckt in: Rudloff, Mecklenb. Urk. No. LXIV und den Jahrb. f. meklenb. Geschichte etc. Band 7. 1842. S. 55. Es heisst dort: „Wi markgreue Herman hebbet ghelaten van der aüsprake, de wi hadden an deme lande to Stargarde, — — behaluen de munthige unde dat iseren to Lychen, dat scole wi beholden vnde vnse eruen, also dat dar brandenborghesche penninghe gan“. R. M.

**Steinzeitliche Werkzeuge.** Ein seltener Fund, bestehend aus einem Meisel, einem Schaber und einer Hacke, ist vor längerer Zeit in dem bei Biesenthal gelegenen Dorfe Prenden gemacht worden. Als Depotfund fanden sich weiter keine Beigaben zu den drei Stücken. Das Material, ein in der Mark nicht heimischer Thonschiefer, weist die Werkzeuge nach Thüringen, von wo aus in der Steinzeit nach den Untersuchungen Götzes ein lebhafter Handel nach der unteren Oder ausging, der hier durch viele Fundsachen thüringischen Ursprungs belegt wird. Der Schaber (Abb. 1) ist ein etwa 13 cm langer, oben 3, unten 4 cm breiter Stein, der an der unteren breiten Seite sehr scharf zugeschliffen ist. Die Schneide steht etwas schräg zu der Längsachse, was wohl für einen bestimmten technischen Zweck ursprünglich beabsichtigt ist. An dem oberen etwas rauheren Ende ist eine Ecke abgesprungen. Der Meisel (Abb. 2) hat, wie aus der Zeichnung ersichtlich ist, einen unregelmässigen Querschnitt seine Längsausdehnung beträgt 14, seine grösste Breite 28 und seine rundlich geschliffene Schneideweite 1,7 cm. Die Höhe des Querschnittes



von der flachen Seite bis an den Scheitel des Bogens zählt 2,5 cm. Von ähnlichem aber breiterem Querschnitt (4:3 cm) ist die Hacke, deren oberer Teil abgebrochen ist. Noch ist aber ein Stück des alten Bohrloches zu erkennen. Während die eine Seite fast eine Ebene bildet, wölbt sich der Rücken auf der anderen, von einem flachen Bogen an der Schneide ausgehend, zu immer strafferer Rundung und erreicht an dem Bohrloch etwa die grösste Höhe von 3,3 cm. Hier ist ein Teil desselben losgesprengt. Das Bohrloch, das einen Durchmesser von etwa 1,3 cm gehabt hat, ist von der Schneide 16 cm entfernt. Sämtliche Gegenstände sind schön geschliffen und, abgesehen von den wenigen gewaltsam abgebrochenen Stücken, ausserordentlich gut erhalten. Leider sind zwei noch in dem Besitz des Finders, und nur eines konnte für das Märk. Prov. Museum erworben werden. R. M.

**Kulturgeschichtliches.** Bratring, einer unser frühesten märkischen Topographen erzählt in seinem „Magazin f. d. Land- und Geschichtskunde der M. Brand.“ (Berlin 1798 1. Heft S. 7): „Wenn zwei Unverehelichte in dem Dorfe Dechtow (bei Fehrbellin) einen Fehler begingen, und nachher durch Verheiratung diesen Fehler wieder ausgleichen wollten, so brachte es das alte Herkommen mit sich, dass der Prediger sie des Abends in ihrer Behausung kopulieren musste. Noch mehr — und fast empörend — wurden diese Unglücklichen in Fehrbellin ausgezeichnet; dort wollte die Sitte, dass sie auf dem Amtshofe, unter einer grossen Linde, über einem Schweine-Troge, von dem Prediger verbunden wurden.“ Heut ist man nicht mehr so sittenstreng; doch ist es noch nicht lange her, dass man in der Uckermark (Falkenwalde, Falkenhagen) uneheliche Kinder in der Kirche, die anderen aber in dem Hause taufte. In Hasleben war es gerade umgekehrt. Es lassen sich sicher noch mehr Beispiele beibringen. Fraglich ist aber, welches ursprünglich der ehrenhaftere Gebrauch ist, in der Kirche oder im Hause. R. M.



## Berichtigung.

Auf Seite 114 des Juli-Heftes ist die Abbildung schräg gestellt. Es erfolgt hier noch einmal die richtige Stellung.

Für die Redaktion: Dr. Eduard Zache, Cüstriner Platz 9. — Die Einsender haben den sachlichen Inhalt ihrer Mitteilungen zu vertreten.

Druck von P. Stankiewicz' Buchdruckerei, Berlin Bernburgerstrasse 14.